Adolf Ermans Forschungen zur Grammatik und Sprache des Alten Ägypten

Helmut Satzinger

Es ist ein Faktum, dass uns von den ersten Auflagen der beiden Ermanschen Grammatiken von 1880 und 1894 – und überhaupt vom Wissensstand dieser Zeit – eine riesige Kluft trennt. Wir Heutigen bauen auf Sethe, Gunn, Gardiner, dem späteren Erman auf; dann auf Polotsky (1944, 1967, 1976) sowie auch auf Werken, die Polotskys Erkenntnisse noch nicht rezipierten, wie Edel (1956/1964), Westendorf (1962). Unsere Kenntnisse auf dem Gebiet des Neuägyptischen sind wesentlich bestimmt von der von Černý eingeleiteten Renaissance der neuägyptischen Studien, die sich in den späten 1960er und den 1970er Jahren vollzog. Von dieser Warte aus nimmt sich die frühe Ermansche Œuvre ein wenig urzeitlich aus. Die ägyptische Morphologie liegt inzwischen ziemlich geschlossen in klaren Paradigmen vor. Die heutigen Gelehrtenstreite gehen in erster Linie um die Frage, nach welcher sprachwissenschaftlichen Paradigmen sie besser darzustellen sind; obwohl natürlich noch reichlich Detailarbeit zu tun ist, und auch heute noch Entdeckungen möglich sind.[1]

Das neuartige, geradezu Revolutionäre an Ermans frühen Arbeiten wird erst voll sichtbar, wenn man sie umgekehrt auf dem Hintergrund des Wissens seiner Zeit evaluiert. Bei seinen grammatischen Studien – Ermans frühe Arbeiten waren zunächst ausschließlich der ägyptischen Sprache gewidmet – baute er naturgemäß auf dem Wissensstand seiner Zeit auf, doch bewies er von Anfang an eine besondere, eine neue Sichtweise. Bis dahin war die Behandlung der Grammatik weitgehend vom Muster der klassischen Sprachen Griechisch und Latein geprägt. Waren andere Sprachen zu beschreiben, wurden sie in das Prokrustesbett der *grammaire classique* gezwungen. So finden wir in zeitge-

1 Vgl. etwa den Weg von Elmar Edels „*sdmwf*“ bis zum prospektiven *sdm=f* im Sinne James P. Allens.

nössischen Lehrbüchern des Ägyptischen – deren es nicht wenige gab![2] – Aufstellungen der Kasus – oder eben, da es im Ägyptischen keine Deklination gibt, eine Darstellung, welche Formen ein Substantiv annimmt (oder zumeist vielmehr: dass es keine andere Form annimmt), wenn es die Funktionen der einzelnen Kasus ausübt.

So unterscheidet etwa De Rougé[3] für das Ägyptische sorgsam Nominativ, Genitiv, Dativ, Lokativ, Akkusativ und Ablativ. Gleichzeitig muss er von Nominativ und Akkusativ feststellen, dass sie vom allein stehenden und unmodifizierten Nomen ausgedrückt werden, dass der Genitiv teils durch die einfache „Gegenüberstellung" (*juxtaposition)* ausgedrückt wird, teils durch Voransetzen von N oder NT (das noch nicht als feminin erkannt ist, und das fälschlich mit N̄TЄ- – Kennzeichen des koptischen indirekten Genitivs – gleichgesetzt wird), oder aber von *m* (Ausdruck des partitiven Verhältnisses: *ḫꜣ m tꜣ* „tausend an Brot"), usw. Dabei kann sich der Grammatiker keineswegs vor der Realität verschließen. So sagt de Rougé einleitend zu *Raports des noms (déclinaison):*

> „Da die ägyptische Sprache keine unterschiedlichen Endungen ja nach den Kasus zulässt, sind die Beziehungen des Nomens hier durch Partikeln gekennzeichnet. Ihre Einzelheiten wird man auf die verschiedenen Abteilungen der Grammatik verteilt finden; wir beschränken uns hier darauf, summarisch diejenigen dieser Partikeln anzuzeigen, die spezieller den Kasus entsprechen, die die Grammatiken der arischen Sprachen uns zu unterscheiden angewöhnt haben *(que les grammaires des langues ariennes nous ont habitués à distingues).* Der Nominativ, oder das Subjekt der Phrase, zeigt normalerweise das alleinstehende Substantiv; es gibt jedoch, wie wir weiter unten ausführen werden, eine häufig gebrauchte Formel, in der das logische Subjekt, das Agens *(l'agent)* von der Partikel *ȧn* [*jn*] … angeführt wird."[4]

Hingegen wird man schon in Ermans neuägyptischer Grammatik von 1880 die Kasus der *grammaire classique* vergeblich suchen.

Ähnlich ist die Situation beim *Verbum*. Jede Darstellung versucht nach klassischem Vorbild Tempora und Modi zu identifizieren, und muss dann – wie Heinrich Brugsch[5] – immer wieder feststellen,

> „Indess ist es beim gegenwärtigen Stande der Wissenschaft noch nicht möglich, in den verschiedenen Formen des ägyptischen Verbs die besonderen Modificationen

2 Vgl. etwa: SEYFFARTH 1855; BIRCH 1867; DE ROUGÉ 1867–1876; BRUGSCH 1872; RENOUF 1875; KMINKE–SZEDLO 1877; ROSSI 1877; LORET 1889; BUDGE 1899.
3 DE ROUGÉ 1867–1876, Teil 2, 23.
4 Ebd.
5 BRUGSCH 1872, 39.

> der Zeit zu erkennen. *ar-f* kann z.B. eben so wohl heissen »er macht«, als »er machte« und «er wird machen» …“

Dennoch macht Brugsch eine großartige Aufstellung der Kategorien des Verbs:

> C. Die Conjugation des Verbs.
>
> [§] 129. G e n e r a bietet die ägyptische Conjugation zwei,
>
> das Activum und
>
> das Passivum;
>
> M o d i sind sechs, der Indicativus,
>
> der Subjunctivus,
>
> der Optativus,
>
> der Imperativus,
>
> das Partizipium und
>
> der Infinitivus.

Von den *Modi* ist der Indikativ der wesentliche; er umfasst nach Brugsch nicht weniger als 32 „Tempora“ (= Tempusformen). Andererseits sagt er,

> T e m p o r a hat die ägyptische Conjugation sehr viele, die drei fundamentalen sie
>
> das Präsens,
>
> das Präteritum und
>
> das Futurum.

Das Konzept von Subjunktiv und Optativ ist sichtlich vom Koptischen inspiriert. Zum Subjunktiv sagt Brugsch andererseits,

> „Die Sprache und Schrift der alten Ägypter hat keine besonderen Formen zum Ausdruck des Modus subjunctivus, indem er meist durch Partikeln bezeichnet wird, welche vor den oben abgehandelten Tempora des Verbs stehen.“

Eine dieser Partikel sei *r*[6] (die Präposition), wie in *ꜥš.tw n=ṯn r sḏm=ṯn ḫrw tn* „Zu euch wurde gerufen, damit ihr diese Stimme hört“ (§ 173); eine andere die Partikel ntt (§ 174).

Andererseits verweist er auf „die Partikel *m* … welche sich unmittelbar mit den durch das Hülfsverb *tu* zusammengesetzten Tempora verbindet,“ somit auf den neuägyptisch-demotisch-koptischen Konjunktiv mit der Basis *mtw* bzw. ⲛ̄ⲧⲉ-; und zwar bezeichnender Weise „in den Texten fast aller Epochen;“ der Vorrang des Klassisch-Ägyptischen, das den Konjunktiv noch nicht kennt, war – wie überhaupt noch dieser Begriff – unbekannt.

6 Im Folgenden ist das Ägyptische meist in moderner Transkription gegeben.

Auch das Konzept des Optativs ist koptisch geprägt: er wird nach Brugsch mittels des Imperativs mj „gib!“ und eines folgenden *sḏm=f* gebildet; vgl. koptisch ⲘⲁⲢⲈϤ-ⲤⲰⲦⲘ̄ < **mj jr=f sḏm* ~ *mj sḏm=f*.

Letztlich sind alle angeführten Kategorien aus der gewohnten klassischen Grammatik, dem Vorbild aller Sprachanalyse, übernommen: vergleichbar mit moderner kontrastiver Grammatik wird dann im vorhandenen Textmaterial nachgesehen, welche morphologischen und morphasyntaktischen Entsprechungen in der Zielsprache vorhanden sind.

Bei Erman *Neuaegyptische Grammatik* sieht die Behandlung des Tempus äußerlich noch ähnlich aus, doch ist sie von einer inneren Logik und systematischen Stimmigkeit. In der Darstellung des Verbs begegnen die folgenden Kapitel:

C. Die Temproa

I. Vorbemerkungen § 176

II. Ellipse des Verbalstammes § 179

III. Ohne Hülfsverb § 185 (*stmf, ȧu stmf, stmnf*)

IV. Mit dem Hülfsverb *tu* § 208 (*tuf stm, tuf ḥr stm, mtuf stm, mtuf ḥr stm, mtuf r stm)*

V. Mit dem Hülfsverb *ȧu* § 223 (*ȧuf stm* [Inf. u. Pst.], *ȧuf h/r stm, ȧuf m stm, ȧu r stm)*

VI. Mit dem Hülfsverb *un* § 239

VII. Mit dem Hülfsverb *ȧ*r § 250

VIII. *ȧu ḥr stmnf* § 255 [einige obskure Schreibungen]

IX. Intransitivformen § 256 [entspricht in etwa dem Pseudopartizip]

X. Mit *ḥaun* [ˁḥˁ.*n*] und mauki [*mk*] § 264

Es wird also hinsichtlich jw unterschieden, ob diesem ein Subjektausdruck folgt; diesfalls erscheint es konjugiert und gilt als (Hilfs)-verb (Sektion V.); folgt dem jw kein Subjekt, so gilt es nicht als Verb (Sektion III.).

Wenngleich die praktischen Kenntnisse der ägyptischen Sprache bereits erstaunlich groß waren, so bestanden doch noch große Lücken. Ein Beispiel: Vom P e r s o n a l p r o n o m e n waren nur zwei Paradigmen erkannt, nämlich das absolute Pronomen und das Suffixpronomen. Die dritte Reihe, das abhängige oder enklitische Pronomen, wurde noch nicht als Paradigma gesehen (das erreicht Erman erstmalig in seinem Aufsatz von 1892); einzelne Formen – insbesondere das SW der 3. Person maskulin Singular – werden von de

Rougé[7] als Varianten der Sufficpronomina angesehen (entsprechend ihrer Verwendung als Objekt), während sie Brugsch und Erman (1880) als Varianten des absoluten Pronomens ansehen (entsprechend ihrer Verwendung als Subjekt). Aber Erman sollte dem Personalpronomen alsbald seine spezielle Aufmerksamkeit widmen, was sich in seinem Aufsatz „Die Pronomina absoluta" in *ZÄS* 30 (1892) 15–24 dokumentiert.

Unter den Formen des Personalpronomens gewahrt man bei allen Autoren einen speziellen Fremdkörper: die markante Endung *kw* der 1. Person Singular des (noch nicht erkannten) Pseudopartizips, die als Variante des Suffixpronomens =j gewertet wird. Auch Erman bildet 1880 da noch keine Ausnahme; doch sollte er diese in mehrfacher Hinsicht sehr wichtige ägyptische Konjugation bald darauf erkennen und vorstellen.[8] Aber schon in der *Neuägyptischen Grammatik* erkannt er bei den vermeintlichen Partizipalformen, die scheinbar endunglos oder mit einer Endung *ti* oder *tu* sind, ein eigenes Verhalten: Nur intransitive Verben bilden ein aktives Partizip auf *ti* oder *tu,* das speziell auch in den Konstruktionen *tw=j sḏm* und *jw=j sḏm* auftrete usw.; auch die Endung *ku* werde gerade von Intransitiven in diesen Konstruktionen gebraucht.

Vor Erman war ein wesentliches Hindernis für die Erkenntnis, dass man die hieroglyphisch geschriebene ägyptische Sprache in ihren Bezeugungen aus drei Jahrtausenden als Einheit ansah. Noch vor der Zeit der Entzifferung her spielten für die Philologie – und folglich auch für die Grammatik – die Texte aus ptolemäischer zeit eine große Rolle, mit ihrer unpräzisen Schreibungen der Endungen und ihrer Vermengung von klassischen und neuägyptischen Sprachformen. Hier hat Erman bereits mit seiner *Neuägyptischen Grammatik"* einen Meilenstein der Entwicklung gesetzt, indem er dieses Idiom als eigenständig erkannte und behandelte: „Ich brach dabei mit dem damals verbreitetem Vorurteil, dass alles, was in Hieroglyphen geschrieben sei, ein und derselben Sprache angehöre."[9] Zahllose Eigenheiten konnten nur auf dieser Basis richtig angeordnet werden; hier nochmals zu erwähnen ist als markantes Beispiel der Konjunktiv, eine Neuerung des Neuägyptischen, die aber in den anderen Darstellungen einen ebenbürtigen Platz neben den alten Formen einnimmt.

Ermans Separation der neuägyptischen von der klassischen alt- und mittelägyptischen Sprache schuf gleichzeitig eine Kluft zwischen dieser und allen nachklassischen Idiomen – die berühmt sind, der klassischen Tradition zu folgen, aber einerseits von späteren Normen beeinflusst sind, andererseits

7 DE ROUGÉ 1867–1876, Teil 2, 41.
8 „Eine neue Art der ägyptischen Conjugation," ZÄS 27 (1889) 65–84.
9 Erman in der „Vorrede" zur zweiten Auflage der *Neuaegyptischen Grammatik* von 1933.

durch unrichtige Analyse der klassischen Sprache sich von dieser entfernen. Darunter fallen vor allem die in Hieroglyphen geschriebenen Texte der Spät- und Ptolemäerzeit. War es bis zu seiner Zeit selbstverständlich, dass hieroglyphische Inschriften der Ptolemäerzeit sowie demotische Texte von den Ägyptologen gelesen und studiert wurden, so waren von nun an nur noch wenige Spezialisten in diesen Teilgebieten tätig.[10] Es wäre jedoch ein wesentlicher Fortschritt in der Kenntnis der ägyptischen Sprache ohne die rationale Spezialisierung, wie Erman sie in genialer Weise vorgenommen hat, nicht denkbar.

Adolf Erman hat die ägyptische Sprache nicht isoliert gesehen. Er hat sich auch dem Thema der ägyptisch-semitischen Sprachverwandtschaft gestellt und ihm eine erste und umfassende Darstellung gewidmet. Sie behandelt die Laute, die Stammbildung, die Morphologie von Personalpronomen, Nomen und Verb, die Syntax, und natürlich den Wortvergleich und die Lautentsprechungen.

Ermans enorme Leistung in der Lexikographie und seine gehaltvollen philologischen Studien werden hier von anderer Seite gewürdigt werden. Was die Grammatik betrifft, war hier ausschließlich von den frühen Studien die Rede. Es verdient aber auch hervorgehoben zu werden, dass er im Laufe seines Gelehrtenlebens sein grammatisches Werk beständig erweiterte und vertiefte. Dies kann sehr schön an den vier Auflagen seiner *Aegyptischen Grammatik* von 1894, 1902, 1911 und 1928 abgelesen werden, aber auch daran, dass er noch 1933 eine völlig umgestaltete und auf den Wissensstand gebrachte zweite Auflage seiner *Neuaegyptischen Grammatik* vorlegte. Er pflegte den wissenschaftlichen Gedankenaustausch mit seinen kongenialen Berliner Kollegen, dem um sieben Jahre jüngeren Georg Steindorff und seinem um fünfzehn Jahre jüngeren Schüler Kurt Sethe; aber auch mit dem großen englischen Sprachgelehrten Alan H. Gardiner.

ANHANG:

Ermans Detailstudien zur ägyptischen Sprache

- Über eine dem Dualis eigenthümliche Form des Suffixes, Zeitschrift für ägyptische Schrift und Alterthumskunde 13 (1875), 76–77.
- Die Pluralbildung des Aegyptischen: ein grammatischer Versuch, Leipzig 1878.
- De forma pluralis in lingua Aegyptiaca, Berolini 1878.
- „Diminutivformen bei aegytischen Eigennamen," Études archéologiques, linguistiques et historiques dédiées à Mr le Dr. C. Leemans à l'occasion du cinquantième

10 Diskussionshinweis von Wolfgang Schenkel.

anniversaire de sa nomination aux fonctions de diresteur du Musée Archéoloiques des Pays-Bas, Leiden, 1885, 52–54.
- Eine neue Art der ägyptischen Conjugation, Zeitschrift für ägyptische Schrift und Alterthumskunde 27 (1889), 65–84.
- [ꜥḥꜥn] und die ihm analogen Formen, Zeitschrift für ägyptische Schrift und Alterthumskunde 27 (1889), 29–39.
- Zum Pronomen absolutum, Zeitschrift für ägyptische Schrift und Alterthumskunde 27 (1889), 125.
- Die Pronomina absoluta, Zeitschrift für ägyptische Schrift und Alterthumskunde 30 (1892), 15–24.
- Die Flexion des ägyptischen Verbums, Sitzungsberichte der Preussischen Akademie der Wissenschaften (1900), 317–353.
- Zur Entstehen der jüngeren Flexion des Verbums, Zeitschrift für ägyptische Schrift und Alterthumskunde 39 (1901), 123–128.
- Ein altes Verbaldadjektiv, Zeitschrift für ägyptische Schrift und Alterthumskunde 46 (1909–1910), 104–106.
- Die ägyptischen Audrücke für ‚noch nicht', ‚ehe', Zeitschrift für ägyptische Schrift und Alterthumskunde 50 (1912), 104–109.
- Die Bedeutung der Adjektive auf *–j*, Zeitschrift für ägyptische Schrift und Alterthumskunde 52 (1915), 107–108.

Phonetik, Schreibungen etc.

- Die tonlosen Formen in der ägyptischen Sprache, Zeitschrift für ägyptische Schrift und Alterthumskunde 21 (1883), 37–40.
- Defective Schreibungen, Zeitschrift für ägyptische Schrift und Alterthumskunde 29 (1891), 33–39.
- Die Umschreibung des Ägyptischen, Zeitschrift für ägyptische Schrift und Alterthumskunde 34 (1896), 51–62.
- Assimilation des ꜥAjin an andre schwache Konsonanten, Zeitschrift für ägyptische Schrift und Alterthumskunde 46 (1909–1910), 96–104.
- Die mit dem Zeichen geschriebenen Worte, Zeitschrift für ägyptische Schrift und Alterthumskunde 48 (1911), 31–47.

Lexikographie

- Über den Werth der in altägyptischen Texten vorkommenden semitischen Fremdwörter, Zeitschrift für ägyptische Schrift und Alterthumskunde 14 (1876), 38–42.
- Ägyptische Lehnworte im Griechischen?, Beiträge zur Kunde der indogermanischen Sprachen 7 (1883), 336–338.
- Ägyptisches Glossar: die häufigeren Worte der ägyptischen Sprache (Porta linguarum Orientalium 20), Berlin 1904.
- Unterscheidung zwischen verkürzten und unverkürzten Formen in der hieroglyphischen Schrift, Verhandlungen des XIII. Internationalen Orientalisten-Kongresses, Hamburg, September 1902, Leiden 1904, 332–333.

– Zur ägyptischen Wortforschung (I), in: Sitzungsberichte der Preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Berlin 1907, 400-415.
– Zur ägyptischen Wortforschung (II–III), in: Sitzungsberichte der Preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Berlin 1912, 904-941, 942-963.
– Ägyptisches Handwörterbuch, hg. von Adolf Erman und Hermann Grapow, Berlin 1921.
– Wörterbuch der ägyptischen Sprache. Im Auftrage der deutschen Akademien hg. von Adolf Erman und Hermann Grapow, Bd. 1–5, Leipzig 1926–1931.
– Zur ägyptischen Wortforschung (IV), in: Sitzungsberichte der Preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Berlin 1928, 255–258.

Literatur

BIRCH 1867. Birch, Samuel, Hieroglyphic Grammar, in: Christian C.J. Bunsen (Hg.), Egypt's Place in Universal History, Vol. 5, London 1867.

BRUGSCH 1872. Brugsch, Heinrich, Grammaire hiéroglyphique: contenant les principes généraux de la langue et de l'écriture sacrées des anciens Egyptiens composée à l'usage des étudiants, Leipzig 1872.

BRUGSCH 1873. Ders., Hieroglyphische Grammatik: oder übersichtliche Zusammenstellung der graphischen, grammatischen und syntaktischen Regeln der heiligen Sprache und Schrift der alten Ägypter zum Nutzen der studierenden Jugend, Leipzig 1873.

BUDGE 1899. Budge, Ernest Alfred Wallis, Easy lessons in Egyptian hieroglyphics with sign list (Books on Egypt and Chaldaea 3), London 1899.

ERMAN 1899. Erman, Adolf, Eine neue Art der ägyptischen Conjugation, Zeitschrift für ägyptische Sprache und Alterthumskunde 27 (1899), 65–84.

KMINEK-SZEDLO 1877. Kminek-Szedlo, Giovanni, Saggio filogico per l'apprendimente della lingua e scrittura egiziana e la interpretazione delle iscrizioni geroglifiche che si leggono sui monumenti del Museo Civico di Bologna, Bologna, 1877.

LORET 1889. Loret, Victor, Manuel de la langue égyptienne: grammaire, tableau des hiéroglyphes, textes & glossaire, Paris 1889.

RENOUF 1875. Renouf, Peter Le Page, An Elementary Grammar of the Ancient Egyptian Language in the Hieroglyphic Type, London 1875.

ROUGÉ 1867–1876. Rougé, Emmanuel de, Chrestomathie égyptienne: ou, choix de texts égyptiens / transcripts, traduits et accompagnés d'un commentaire perpetual et precedes d'un abrégé grammatical, Pt. (Fasc.) 1–4, Paris 1867–1876.

ROSSI 1877. Rossi, Francesco, Grammatica copto-geroglifica: con un'appendice dei principali segne sillabici e del loro significato, illustrate da esempi, Roma; Torino & Firenze 1877.

SEYFFARTH 1855. Seyffarth, Gustav, Grammatice Aegyptiaca: erste Anleitung zum Uebersetzen altägyptischer Leteraturwerke nebst der Geschichte des Hieroglyphenschlüssels, Gotha 1855.